

einer außerordentlichen Beschränkung der zu vergebenden Preise zu beginnen. Um beiden Anschauungen gerecht zu werden, wurde der Vorschlag gemacht, die zuerkennenden Medaillen auf 25 Proz. der Ausstellerzahl zu beschränken, die geplanten Anerkennungsurkunden aber gänzlich in Wegfall zu bringen. Drei Fünftel der Preisrichter standen auf dem Standpunkte, daß 40 Proz. der Aussteller bedacht werden müßten. Nach den vorläufigen Feststellungen stehen dem Preisgericht zur Verfügung außer einigen Staatsmedaillen zwei goldene und zwei silberne Medaillen der Stadt Dresden, dann 20 goldene, 100 silberne und gegen 200 bronzene Medaillen. In der betreffenden Versammlung wurden die Anerkennungsurkunden zwar abgelehnt, dieselben sollen aber aufs Neue beantragt werden. Man will an dem Wortlaut der Geschäftsordnung festhalten, welcher besagt, daß die Auszeichnungen nicht bloß bezogen sollen, daß die ausgezeichneten Gegenstände unter den in der Ausstellung vorhandenen Gegenständen gleicher Art hervorragen, sondern daß sie den nach dem derzeitigen Stand der Technik an Gegenstände dieser Art zu stellenden Anforderungen in hervorragender Weise genügen.

Zwickau. Ein eigenartiger Kober war am Donnerstag bei der Fahrt durch unsere Stadt zu sehen. Anstatt des mit dem Hinterrade gleich großen Vorderrades hatte der Kober vorn eine durchlöcherichte Metallscheibe von etwa 15—20 cm Durchmesser, welche mit einem Gummiring von 5—10 cm Durchmesser umgeben war.

Blauen. Die hiesige Konsulats-Agentur der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist zum Konsulat umgewandelt worden. Man kann dies wohl als Beweis dafür ansehen, daß die vordländische Industrie eine immer größere Bedeutung auf dem Weltmarkte erlangt.

Delsnitz i. B., 21. August. An dem unweit der Stadt abzweigenden, nach Schönbrunn führenden Wege fanden gestern gegen Abend Passanten einen fremden, etwa 35jährigen Knaben, welcher auf Befragen nichts weiter als seinen Vornamen anzugeben wußte. Der Kleine wurde der Polizei übergeben, und dieselbe hat folgendes festgestellt: Der Knabe heißt Alfred Werner und stammt aus Neusa bei Blauen. Dort sind am Donnerstag Zigeuner durchgekommen und der kleine Werner ist dem Wagen bis gegen Oberlosa nachgelaufen. Dort haben ihn die Zigeuner zu sich in den Wagen genommen und sind bis ziemlich nach Delsnitz gefahren. Bevor sie nach Schönbrunn weiter fuhren, entlebigen sie sich jedoch des Knaben, mutmaßlich weil sie Unannehmlichkeiten fürchteten. Der Wande ist man bereits auf der Spur.

Reichschau, 22. August. Heute, Sonnabend, früh gegen 3 Uhr wurde die hiesige Einwohnerschaft durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte die schon vor einigen Jahren einmal abgebrannte, dann aber wieder größer aufgebaute, 5 Minuten von hier in dem Thale zwischen Reichschau und dem Dorfe Lambach an dem Limbach gelegene, allein stehende Dogaueische Papierfabrik. Das Feuer verbreitete sich in dieser neugebauten Fabrik mit einer solchen Schnelligkeit, daß an ein Retten fast gar nicht zu denken war und die Fabrik fast vollständig niederbrannte. Außer als Papierfabrik und Wohnung für den Besitzer Dogaueer diente das Gebäude auch der Firma Louis Nigly u. Co. zur Verfertigung von Wasserwaagen und Metermaßen. Ueber die Entstehungsurache ist bis jetzt nichts Näheres bekannt geworden.

Zittau, 20. August. Bei der Amtsanwaltschaft zu Lauban ging dieser Tage, wie schlesische Blätter melden, ein anonymes Schreiben ein, in welchem Mitteilung von einem Mordverbrechen gemacht wurde, welches unentdeckt in der Zittauer Gegend an einem Handwerksmeister begangen worden sein sollte. Der Absender der Zuschrift gab gleichzeitig an, daß er aus Furcht vor den bei dem Verbrechen beteiligten Personen seinen Namen nicht nennen wolle, dagegen bereit sei, an eine unter einer bestimmten Chiffre auf dem Postamt zu Sprottau niederzuliegende Adresse nähere Mitteilungen zu machen. Zur weiteren Veranlassung und Ermittlung wurde der anonyme Brief der Polizeiverwaltung in Görlitz zugestellt. Der dortige Polizei-Inspektor Zinke übergab sofort der Postanstalt einen Briefumschlag unter der angegebenen Chiffre und gleichzeitig wurde ein Polizeibeamter mit der Beobachtung der Schalter im Postamt betraut. Tatsächlich erschien denn auch eine Dame, um den postlagernden Brief in Empfang zu nehmen. Das Ergebnis der polizeilicherseits sofort angestellten Recherchen ist jetzt der Staatsanwaltschaft zu Görlitz übermittelt worden. Man ist natürlich gespannt, in welcher Weise sich diese mysteriöse Geschichte aufklären wird.

Crimmitschau. Am 18. August 1870 konnte knapper Zeit wegen nicht allenthalben das Mittagbrod bei der Armee in der richtigen Ordnung eingenommen werden, und so saßen auch zwei Angehörige des 105. Regiments zusammen, verzehrten ihr zuver gefähtes Rindfleisch und tranken dazu den Rest einer Flasche Rothwein. Beide wurden an diesem Tage, der Schlacht bei St. Privat, verwundet; im Lazareth fanden sich noch ein Kanonier und ein Grenadier dazu, die es eben so gemacht hatten, und man versprach sich, diesen Tag jedes Jahr auf dieselbe Weise zu feiern, wenn alle vier glücklich in der Heimath ankämen. Alle vier verwundeten Kämpfer erreichten gesund die theure Heimath wieder und fanden sich auch alljährlich, obgleich dieselben nicht alle im hiesigen Orte wohnten, zusammen, so auch diesmal, um das gewohnte Mahl, gekochtes Rindfleisch mit Rothwein, zu verzehren. Seit zehn Jahren finden sich allerdings bloß noch drei zusammen, denn im Jahre 1886 wurde der Grenadier zur großen Armee abgerufen.

Rossen, 20. August. Arge Verwüstungen hat eine Windhose in unseren Nachbarorten Rothschönberg, Mahlich, Kagenberg, Wunschwig u. angerichtet. Unter grauenhaftem Getöse jagte der Wind über genannte Ortschaften hin, dabei ganze Dächer abdeckend. Hohe Bäume sind abgebrochen, viele mit der Wurzel der Erde entrißen. Gegen 40 Obstbäume sind allein auf dem Rittergut Wunschwig entwurzelt worden.

Kirchberg, 20. August. In fast sieberhafte Aufregung wurden, wie bereits kurz erwähnt, während des gestrigen Tages Diejenigen versetzt, welche mit der Abloschung des Brandheerdes vom 18. August beschäftigt und Diejenigen, welche mit der vorläufigen Erdörterung des Brandschadens beauftragt waren. Der mit der Brandwache in der Nacht vom 18. zum 19. August beauftragte 4. Zug der freiwilligen Feuerwehr trat Morgens gegen 6 Uhr ab, nachdem jedwede Gefahr einer Weiterverbreitung des Feuers für beseitigt gelten konnte. Ein Theil der Schlauchleitungen verblieb gebrauchsfertig am Brandplatz. Vorm. nach 11 Uhr wurde von einem Rathbeamten

und dem Brandleiter die vorläufige Erdörterung des Brandschadens vorgenommen. Zu wiederholten Malen wurde dieser Act schon durch Feuererufe der geängstigten Bewohner des Deutschen Hauses unterbrochen, da im Stallraum genannten Gasthofes die Lohse emporstieg. Durch energisches Eingreifen wurde jedoch das Feuer erstickt und der Brandleiter sah sich schließlich veranlaßt, alle brennbaren Stoffe aus diesem Raume entfernen zu lassen. Als zwischen 12 und 1 Uhr die genannte Erdörterungskommission mit dem Besitzer sich auf dem Bodenraum des Deutschen Hauses befand, bemerkte man plötzlich, daß auf dem Saalboden aus einer zwischen vielen anderen Ritzen und Oerlöse stehenden mit Stroh gefüllten Kiste eine mächtige Feuergerbe nach dem Sparrenwerk leckte. Die brennende Kiste, deren Innenwandung bis zu 6 mm bereits verbrannt war, wurde schleunigst über den Saalboden getragen und durch seltliche Siebelfenster nach dem Garten befördert. Eine Schlauchleitung wurde schleunigst nach dem Bodenraum gelegt, um etwaigen weiteren Eventualitäten vorzubeugen. Nach kurzer Zeit befand sich die Schadenerörterungskommission auf dem H. Barth'schen Felde gegenüber dem Malzhause, als ein verdächtiger Rauch sich auf dem Dache des Deutschen Hauses bemerkbar machte. Dahinellen sah man an der südwestlichen Ecke des Saalbodens eine von Papier und sonstigem Brennstoff genährte Feuergerbe emporlodern, welche bereits die Dachschalung und das Sparrenwerk erfaßt hatte. Schnell wurde auch diese gelöscht, da die Schlauchleitung sich noch auf dem Bodenraum befand. Eine Oeffnung der Dachung war nicht vorhanden, die Brandstätte des Malzhauses sanfte ebenfals keine gefahrbringenden Funken mehr, also konnte hier nur böswillige Brandstiftung vorliegen. Wieder begab sich die Schadenerörterungskommission an ihre Arbeit, welche wiederum durch angefangenen Brand im Stallraum gestört wurde. Kaum war die Lösung beendet, schallte es von Seiten der Hausbewohner durchs Haus, der Bühnenraum brennt, alle Bewohner eilten dahin, man fand unter dem Bühnenboden eine mit Brennstoff gefüllte Kiste in Flammen. Auch diese Kiste wurde durchs Fenster nach dem Garten befördert. Der Brandleiter ließ nun sämmtliche oberhalb des Erdgeschosses gelegene Räume durch Feuerwehroposten absperrern und traf die nöthigen Sicherheitsmaßregeln, um irgend eine neue Brandlegung im Keime zu ersticken. Zwischen 2—3 Uhr Nachm. brang verdächtiger Rauch aus der Parterre nach Oben zu gelegenen Kutschstube. Es war das in der Stube befindliche Bett in Brand gesteckt. Nachdem auch dieser Brand gelöscht worden war, fand man zwischen dem Strohsack und dem Deckbette ein Päckchen verbrannte Streichhölzer. Für den Rest des Tages blieben die vorhandenen Wachmannschaften am Plage, welche Abends 8 Uhr durch den 5. Zug der freiwilligen Feuerwehr für die kommende Nacht abgelöst wurden. Der Wachdienst war infolgedessen schwieriger Natur, weil erstens die Wachposten gebrauchsfertig nebst den vielen Ein- und Ausgängen überwacht, auch gleichzeitig der ganze Complex abpatrouillirt werden mußte. Hoffentlich haben nun die geängstigten Hausbewohner, sowie die mit dem Feuerlöschwesen beauftragten Ruhe.

Döbernhau. Einen Beweis dafür, welch trauriger, geradezu unsagbarer Aberglaube in manchen Kreisen noch herrscht, giebt folgender Vorfall. Vor Kurzem war im benachbarten Neubausen zwei Frauen Wäsche gestohlen worden. Die Diebstohlen hatten nun, als sie den Diebstahl bemerkten, nichts Eiligeres zu thun, als mit dem Abendzuge hierher zu fahren, um die — Wahrsagerin zu befragen, wer der Wäschedieb gewesen ist. Hier angekommen, wanderten Beide nach Kleinneuschönberg, um die Hellscherin aufzusuchen. Leider war dieselbe nicht zu Hause. Die Neuhauer Frauen warteten vergebens, so daß sie fast den Zug veräußert hätten. Schließlich mußten sie betrübt unverrichteter Sache wieder abziehen.

Bei dem zeitigen Eintritt der Dunkelheit wollen wir die Hauswirthe wieder an ihre Verpflichtungen erinnern. Treppen und Hauseure sowohl rechtzeitig als ausreichend zu beleuchten. Es genügt nach neueren Entscheidungen der oberen Gerichte nicht, daß überhaupt beleuchtet wird, sondern die Beleuchtung muß auch eine ausreichende sein und z. B. bei Treppen und Abfäßen jeden Abstieg genau erkennen lassen. Unfälle, welche durch Vernachlässigung dieser Verpflichtung entstanden sind, machen den Verpflichteten voll und ganz erspafflich.

Das Interesse der Besucher der Ausstellung des sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes in Dresden an der Dorlanlage, die mit der alten Stadt einen der reichhaltigsten und materiellsten Theile des ganzen Ausstellungsgebietes bildet, ist naturgemäß im reichsten Maße auf das unter dem Protektorate Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Mathilde stehende wendische Volksmuseum gerichtet, dem in letzter Zeit eine Reihe neuer Gegenstände eingefügt wurden. Wer den Dorlanger betritt, möge ja doch nach verschiedenen Motiven vom Architektonischen A. Große errichtete Museum aufpassen, das inhaltlich an dem Ufer der Spreewaldanlage liegt, an den Wässern, auf denen die Spreewaldbrücken so kunstvoll die Käpfe lenken. Ein Gang durch das Museum offenbart die Hülle des Schönen und Eigenartigen, das hier von berufener Seite zusammengetragen wurde. Der folgende kurze Ueberblick wird genugsam andeuten, wie reichhaltig die Sammlung ist. Zunächst schweift das Auge über den verschiedensten Frauenputz, der seine größte Reichhaltigkeit in schlichten, geschickten und farbenprächtigen Hauben der verschiedenen Gebiete der Lausitz entfaltet. Daran reihen sich Trachtenpuppen, Modelle von wendischen Bauten, wendische Arnen, Geschnitten für besondere feste, Bildnisse von Wenden und Wenden aus dem vorigen und aus diesem Jahrhundert, verschiedene landwirtschaftliche Bilder mit Motiven aus dem Wendengebiet, Kupferstiche und Photographien. Hohes Interesse ist auch den Urkunden und Schriften entgegenzubringen, und mit Wohlgefallen ruht das Auge auf der Darstellung des wendischen Hochzeitstanzes, der die herrlichsten und originellsten Wendenbräute aller Art, Geschnitten (wie z. B. 12 Gemälde auf Holztafeln, die ein Bauer in Hölstein bei Kloster Marienberg gemalt), einen Hausaltar u. a. m. vorführt. Nicht minder schön ist die Zusammenstellung der verschiedenartigen Festgewänder und Festgeschmeide, und hohes Interesse verdient auch die Ausdrückung der wendischen Volkspoesie und Musik, wie z. B. die Volksliederansammlungen, das Notenbuch eines Volksmusikanten vor 100 Jahren, die vielen Instrumente, von der Schalmei bis zur Geige, die handgeschriebenen und gebrauchten wendischen Liederbücher, die beiden Bauerntheater u. a. m. Einen freundlichen Eindruck macht die Studie mit einer Familienszene aus Schloß der Wustau: erster Tanz der jungen Frau nach dem Hochzeitsmahle. Mit Interesse muß man auch die Trachtenbilder und die Bilder ländlicher Bauten, wie die Landchaftsbilder aus dem Spreewalde, die Genrebilder und die Ansichten mit charakteristischen Gruppen aus alten Wendengebieten. Wie reichhaltig ist die Sammlung von Modelpuppen wendischer Volkstrachten, die auf häusliche Leben Bezug nehmenden Gegenstände, wie Studienausstattungen, Hausgeräthe und Hirtengeräthe. Von großem Reize sind die Stube mit der vom Kirchzuge heimkehrenden Mutter und die wendische Spinnstube mit den verschiedenen Trachten und allen charakteristischen Sächchen. Beim Verlassen des Museums beachte man übrigens auch die an der Siebelwand im Freien ausgestellten Gegenstände, zum Theil Gegenstände der Landwirtschaft und Hausgeräthe. Wir empfehlen den Besuch des Museums aufs Wärmste, es verdient die Aufmerksamkeit aller Ausstellungsbesucher im reichsten Maße.

Lützen. Die sogenannte Borna'sche Pferdekrankheit, welche sich in diesem Jahre vom Königreich Sachsen

auch über unsere Gegend verbreitet hat, trat hier in einer geradezu beunruhigenden Weise auf. Die Mortalität bei dieser Krankheit betrug über 80 Proz. und mehr als 500 Thiere sind in hiesiger Gegend ein Opfer der unheimlichen Seuche geworden.

Der Schutz der Halligen.

Der preussische Landwirtschaftsminister beabsichtigte vor einiger Zeit die in der Nordsee zwischen dem Festlande und den größeren Inseln Pellworm, Nordstrand, Amrum u. Föhr gelegenen Halligen zu besichtigen, um danach Maßnahmen zu ihrer Erhaltung zu treffen. Schon früher wurde mitgetheilt, daß der Kaiser sich für die Sache warm interessirte.

Auf den neun Halligen wohnten vor zehn Jahren 500 Menschen; man würde diese zwar mit weit geringeren Kosten, als die Sicherung der Inseln erfordert, irgendwo auf dem Festlande ansiedeln können. Aber der Halligenbewohner hängt mit ganzem Herzen an seiner stets von Sturm und Meeresfluth bedrohten Scholle und zudem ist die Erhaltung der Halligen auch nothwendig im Interesse des Allgemeinwohls, weil sie eine Schutzwehr für das Festland bilden.

Die Halligen sind als Ueberreste großer Inseln anzusehen, die das gefrägige Meer mit Ebbe und Fluth langsam abgepült hat. Sie sind gegen die See gänzlich ungeschützt und jahraus, jahrein reißt das Meer von ihnen an der See-seite ein Stück nach dem andern ab, bei den einen mehr, bei den andern weniger. Alle aber werden kleiner und scheinen ihrem sicheren Untergange allmählich entgegenzugehen. Häuser müssen abgebrochen und an anderer Stelle wieder aufgebaut werden. Wo das alte Haus stand, ist nach kurzer Zeit das kahle Watt, und wo benutzter Ackerboden war, da spielen nach kurzer Zeit die Wellen der Nordsee.

Im Sommer erscheint die Existenz der Halligen sehr idyllisch und anheimelnd; friedlich und ruhig liegen sie im Meerwasser beim schönen Sonnenschein da. Allerdings von Blumen und Sträuchern fehlt auf ihnen jede Spur, ebenso fehlt alles Gartenland; aber die Halligen bilden im Sommer eine das Auge wohlthuend berührende fast grün-grüne Grasfläche. Aber im Herbst und im Winter, wenn die Stürme über das Meer dahinbrausen, wird das Wasser weit auf die Insel hinaufgeführt bis auf die Hauswände, und jede Hochfluth nimmt etwas von dem Flächeninhalt der Insel fort.

Vor zehn Jahren (1886) betrug die Größe der Inseln:

Langeneß-Nordmark	1025 Hektar	mit 224 Einw.
Hooze	540 "	" 163 "
Nordstrandisch-Moer	184 "	" 32 "
Gröbe mit Apelland	180 "	" 33 "
Süderoog	73 "	" 9 "
Südfall	63 "	" 5 "
Dland	58 "	" 34 "
Habel	18 "	" 10 "
Norderoog	17 "	unbewohnt

Zusammen 2158 Hektar mit 510 Einw.

Von diesem Areal sind aber schon wieder bedeutende Flächen vom Meer verschlungen, so daß gegenwärtig sämmtliche Halligen zusammen kaum mehr als 1800 Hektar groß sind. Während im Jahre 1769 die Inseln noch von 2000 Menschen in 500 Häusern bewohnt wurden, wohnten 1885 die 510 Einwohner in 123 Häusern. Das Uebrige hat das Meer verschlungen.

Die Halligen steigen mit stark zerrissenen, $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Meter hohen Wänden aus dem Wattgebiete empor, das bei Ebbezeit vom Meer verlassen, von der zurückkehrenden Fluth aber wieder überschwemmt wird. Sie stehen also bei jeder Fluth direkt im Wasser und bieten Wind und Wetter zur Ausübung ihres zerstörenden Einflusses Spielraum. Die Geschichte der Halligen ist denn auch eine ununterbrochene Kette von Sturmfluthen, in denen Tausende von Leben zu Grunde gegangen sind. Verschlang die große Sturmfluth vom 9. Februar 1825 doch 74 Personen, 181 Kühe und 1475 Schafe. 79 Häuser wurden von der Fluth weggeschwemmt und 233 unbewohnbar gemacht. Der Gesamtschaden betrug über 700,000 Mark.

Die Halligenbewohner zeichnen sich durch Ehrlichkeit und Ehrlichkeit aus; strafbare Handlungen kommen unter ihnen überhaupt nicht vor. Mit großer Zähigkeit hängen sie an ihrer Scholle und müssen mit Wehmuth sehen, wie diese nach und nach eine Beute des Meeres wird. Gerade ihre Abgeschiedenheit von der übrigen Welt — konnte doch in einer Halligskule am 22. März 1888 noch der Geburtstag Kaiser Wilhelm I. feierlich begangen werden, weil die Nachricht von seinem am 9. März erfolgten Ableben noch nicht dahin gebracht war — hat ihnen die mannigfachen Eigenthümlichkeiten ihres Stammes bewahren helfen.

Ob sich die weitergehenden Pläne, nämlich das Meer zwischen den Halligen und dem Festlande trocken zu legen, werden verwirklicht lassen, steht noch dahin; der Privatunternehmung böte sich hier ein dankbares, lohnendes Gebiet der Thätigkeit!

Er ist der Erbe!

Roman von E. Halbeim.
(22. Fortsetzung.)

„Ich habe erfahren, Mr. Leuden, daß mein Name in einer sehr unartigen Weise und ganz ohne mein Wissen vor Herrn Lorrachs Ohren genannt wurde. Meine Schwester that es in bester, aber sehr übel angebrachter Absicht, von ihr selbst weiß ich, daß sie es gethan. Wollen Sie Herrn Lorrach dies sagen und ihm diesen Brief geben?“

Sie bot ihn dem Engländer, der sich verneigte, ohne indeß den Brief anzunehmen; dabei war aber der Ausdruck seiner Züge viel heller.

„Wenn ich Herrn Lorrach wiederhole, was Sie mir sagten, ist das nicht genug? Braucht es noch dieses Briefes? Geschriebenes soll eine junge Dame — verzeihen Sie meine Aufrichtigkeit, theures Fräulein — nur demjenigen Namen geben, den sie liebt.“

„Wie kam es, daß Bettina Wiedner so befangen vor dem ihr vor kurzem noch so fremden Manne stand?“

„Sie haben ganz recht, Mr. Leuden, ich bitte Sie aber dennoch —“

„So lieben Sie ihn?“ — Der Engländer sagte das nicht mit Worten, aber es stand in seinen Augen so deutlich, als hätte er es laut ausgesprochen.

„Mr. Leuden — ich sage es Ihnen schon — ich hat